



Deutsche Gesellschaft für Systemische
Therapie, Beratung und Familientherapie

DGSF e. V. • Jakordenstraße 23 • 50668 Köln

Köln, 06. März 2026

Stellungnahme der Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie (DGSF e.V.) zum Weltfrauentag

Gleichstellung systemisch denken und strukturell handeln

Der 8. März erinnert daran, dass Gleichstellung keine Selbstverständlichkeit ist, sondern eine kontinuierliche gesellschaftliche Gestaltungsaufgabe. Als Fachverband für systemische Therapie, Beratung und Organisationsentwicklung bringen wir eine fachliche Perspektive auf bestehende Ungleichheitsverhältnisse ein. Systemisches Denken richtet den Blick auf Wechselwirkungen zwischen individuellen Erfahrungen, sozialen Erwartungen, institutionellen Rahmenbedingungen und politischen Entscheidungen. Gewalt gegen FLINTA*¹, strukturelle Geschlechterhierarchien und ökonomische Ungleichheit sind aus systemischer Sicht keine individuellen Problemlagen, sondern Ausdruck historisch gewachsener Geschlechter- und Machtverhältnisse und institutioneller Strukturen. Eine wirksame Gleichstellungspolitik muss daher die Verschränkung von Geschlechterverhältnissen und Sexismus mit anderen Diskriminierungsverhältnissen wie Rassismus und auch den sozio-ökonomischen Status berücksichtigen.

Geschlechtsspezifische Gewalt als strukturelles Phänomen

Die aktuellen Entwicklungen zeigen besorgniserregende Trends. Geschlechtsspezifische Gewalt bleibt auf hohem Niveau; Tötungen von Frauen im Kontext von Partnerschaft, Trennung und Kontrolle machen deutlich, wie tief Besitzansprüche und Hierarchiedenken in Beziehungsdynamiken eingeschrieben sind. Solche Taten sind keine Einzelfälle, sondern stehen im Zusammenhang mit Geschlechterbildern und sozialen Normen, die männliche Dominanz und strukturelle Ungleichheiten stabilisieren.

Zugleich beobachten wir mediale und politische Diskurse, in denen Gewalt zu oft migrantisierten Männern zugeschrieben und somit ethnisiert oder kulturalisiert wird, während strukturelle Männlichkeitsnormen in der Mehrheitsgesellschaft weitgehend unsichtbar bleiben. Ein Blick in das Lagebild des Bundeskriminalamts² zeigt jedoch, dass partnerschaftliche Tötungsdelikte im sozialen Nahraum stattfinden und in allen gesellschaftlichen Gruppen vorkommen. Vereinfachende Zuschreibungen greifen daher zu kurz. Gewalt lässt sich weder ethnisieren noch individualisieren. Sie entsteht im Zusammenspiel biografischer Erfahrungen, sozialer Rollenerwartungen und gesellschaftlicher Machtverhältnisse, die bestimmte Formen von Kontrolle und Dominanz begünstigen.

Intersektionale Perspektive: Mehrfachbelastungen erkennen

Ungleichheitsverhältnisse wirken häufig im Zusammenwirken mehrerer Diskriminierungsdimensionen und verfestigen ökonomische Ungleichheiten. Der Gender Pay Gap³ und der Gender Care

DGSF e. V.

Jakordenstraße 23
50668 Köln

Fon: 0221 168860-0

Fax: 0221 168860-20

E-Mail: info@dgsf.org

Internet: www.dgsf.org

¹ Der Begriff FLINTA* steht für eine Gruppe von Personen, die Frauen, Lesben, Intersexuelle, nicht-binäre, Trans- und agender Menschen umfasst. Er wurde geschaffen, um Respekt und Solidarität zu zeigen und um Räume zu schaffen, in denen diese Personen sich gegenseitig stärken können.

² https://www.bka.de/DE/Lagebilder/HaeuslicheGewalt/haeuslicheGewalt_node.html

³ [Gender Pay Gap - Statistisches Bundesamt](#)

Gap⁴ verweisen auf eine systematische Abwertung von Tätigkeiten, die überwiegend von Frauen ausgeübt werden. Unbezahlte Sorgearbeit wird in erheblichem Umfang von Frauen getragen – vielfach zusätzlich unter Bedingungen prekärer Beschäftigung. Besonders betroffen sind migrantische Frauen sowie Personen mit unsicherem Aufenthaltsstatus, deren Care-Arbeit häufig unsichtbar bleibt, gering entlohnt wird und unter erschwerten rechtlichen Bedingungen stattfindet. Hier verschränken sich Geschlecht, Herkunft, Aufenthaltsstatus und soziale Lage zu struktureller Mehrfachdiskriminierung.

Eine intersektionale Perspektive macht zudem deutlich, dass auch trans* und nicht-binäre Personen in besonderer Weise von Gewalt, Diskriminierung und ökonomischer Benachteiligung betroffen sind. Gleichstellungspolitik ist daher gefordert, die Vielfalt geschlechtlicher Identitäten systematisch zu berücksichtigen und Schutz- sowie Unterstützungsstrukturen entsprechend diskriminierungssensibel auszurichten.

Systemisch betrachtet entstehen diese Problemlagen im Zusammenspiel individueller Biografien, sozialer Rollenerwartungen, institutioneller Strukturen und politischer Rahmenbedingungen. Gewalt, Diskriminierung und ökonomische Ungleichheit lassen sich nicht durch die isolierte Betrachtung einzelner Vorfälle angemessen erfassen. Erforderlich sind strukturelle Veränderungen, die Machtasymmetrien abbauen sowie gerechte Teilhabe ermöglichen.

Dies gewinnt besondere Bedeutung in einer gesellschaftlichen Situation, in der Gleichstellungspolitik verstärkt in Frage gestellt wird und polarisierende Diskurse an Einfluss gewinnen. Umso wichtiger ist eine fachlich fundierte, differenzierte Auseinandersetzung mit den zugrunde liegenden strukturellen Dynamiken.

Unsere Mitglieder arbeiten täglich in Beratung, Therapie, Jugendhilfe, Gesundheitswesen und Organisationen. Sie erleben:

- die Folgen geschlechtsspezifischer Gewalt in Familien
- ökonomische Belastungen durch prekäre Beschäftigung
- strukturelle Benachteiligungen in Organisationen
- Mehrfachdiskriminierungen im psychosozialen Kontext

Diese Erfahrungen zeigen: Gesellschaftliche Ungleichheit wirkt unmittelbar in Beziehungen, Biografien und institutionellen Abläufen. Professionelles systemisches Handeln bedeutet daher auch, Machtasymmetrien mitzudenken und Möglichkeitsräume zu erweitern.

Auf Grundlage unserer Satzung und Ethik-Richtlinien setzen wir uns für die Überwindung von Diskriminierung und für gerechte Teilhabe ein:

Gleichstellung verstehen wir als Querschnittsaufgabe

- in der fachlichen Weiterentwicklung systemischer Praxis
- in der Qualitätssicherung von Aus- und Weiterbildung
- in der öffentlichen Vertretung systemischer Perspektiven
- in der intersektionalen Weiterentwicklung unserer Verbandsstrukturen

⁴ [Gender Care Gap - ein Indikator für die Gleichstellung - BMBFSJ](#)



Deutsche Gesellschaft für Systemische
Therapie, Beratung und Familientherapie

DGSF e. V. • Jakordenstraße 23 • 50668 Köln

DGSF e. V.
Jakordenstraße 23
50668 Köln

Fon: 0221 168860-0
Fax: 0221 168860-20

E-Mail: info@dgsf.org
Internet: www.dgsf.org

Unsere Forderungen

. Vor diesem Hintergrund fordern wir:

1. **eine konsequente Umsetzung der Istanbul-Konvention**

Mit verlässlicher Finanzierung von Schutz- und Unterstützungsstrukturen, ausreichend ausgestatteten Frauenhäusern sowie Beratungsangeboten, die auch queerfeindliche Gewalt berücksichtigen. Schutz- und Unterstützungsstrukturen müssen diskriminierungssensibel ausgestaltet sein und unabhängig vom Aufenthaltsstatus zugänglich sein.

2. **Strukturelle Aufwertung von Care-Arbeit**

Sorgearbeit ist ein Fundament gesellschaftlicher Stabilität. Sie braucht faire Entlohnung, soziale Absicherung und rechtliche Sicherheit, insbesondere für Personen in prekären Beschäftigungsverhältnissen.

3. **Nachhaltige Maßnahmen gegen geschlechtsspezifische Gewalt**

Prävention, psychosoziale Unterstützung und institutionelle Sensibilisierung müssen langfristig gesichert werden.

Gleichstellung ist kein privates Anliegen Einzelner. Sie ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und eine professionelle Verantwortung. Sie verlangt den Mut, Strukturen zu hinterfragen und Machtverhältnisse zu verändern. Als Fachverband setzen wir uns dafür ein, Gleichstellung systemisch und diskriminierungskritisch zu denken und strukturell wirksam zu gestalten.

Der Vorstand, Aufsichtsrat und die Fachreferent*innen der DGSF